

ERWIN GATZ  
Rom

## **DIE ERZBRUDERSCHAFT ZUR SCHMERZHAFTEN MUTTERGOTTES AM FRIEDHOF DER DEUTSCHEN UND FLAMEN BEI ST. PETER IN ROM**

### **Zum Wandel einer Laiengemeinschaft im 19. Jahrhundert**

Bruderschaften spielten bekanntlich seit dem Aufstieg der europäischen Städte und der Ausdifferenzierung ihrer Gesellschaft im 12. und 13. Jahrhundert eine zunehmend wichtige Rolle<sup>1</sup>. Sie waren von großer Vielfalt und boten ihren Mitgliedern soziale Vernetzung und – oft auf der Basis des gleichen Berufes – Hilfe in den Nöten des Lebens. Die Bruderschaften des Mittelalters waren städtische Gebilde und in der ländlichen Lebenswelt nicht vertreten. Sie erlebten im 15. Jahrhundert ihren Höhepunkt. Meist waren sie an Pfarr- oder Klosterkirchen angebunden, wo sie eine Kapelle oder einen Altar mit eigenen Gottesdiensten unterhielten. Ihre Organisation entsprach der der Zünfte und Gilden. Sie befolgten Statuten, besaßen oft große Vermögenswerte und pflegten be-

---

<sup>1</sup> Zusammenfassend mit ausführlicher Bibliographie: BERNHARD SCHNEIDER, *Wandel und Beharrung. Bruderschaften und Frömmigkeit in Spätmittelalter und Früher Neuzeit*, in: HANSGEORG MOLITOR, HERIBERT SMOLINSKY (Hg.), *Volksfrömmigkeit in der Frühen Neuzeit*, Münster 1994, 65-87. Wichtige regionale Studien: ROBERT EBNER, *Das Bruderschaftswesen im alten Bistum Würzburg*, Würzburg 1978; EDUARD HEGEL, *Geschichte des Erzbistums Köln*, Bd. 4, Köln 1979, 339-346; H. HOCHENEGG, *Bruderschaften und ähnliche religiöse Vereinigungen in Deutschirol bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts*, Innsbruck 1984; LUDWIG REMLING, *Bruderschaften in Franken. Kirchen- und sozialgeschichtliche Untersuchungen zum spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Bruderschaftswesen*, Würzburg 1986; BERNHARD SCHNEIDER, *Bruderschaften im Trierer Land. Ihre Geschichte und ihr Gottesdienst zwischen Tridentinum und Säkularisation*, Trier 1989; RUPERT KLIEBER, *Bruderschaften und Liebesbünde nach Trient. Ihr Totendienst, Zuspruch und Stellenwert im kirchlichen und gesellschaftlichen Leben am Beispiel Salzburg 1600-1950*, Frankfurt a.M. u.a. 1999; JOACHIM OEPEN, *Religiöse Bruderschaften des 18. Jahrhunderts*, in: FRANK GÜNTHER ZEHNDER (Hg.), *Hirt und Herde. Religiosität und Frömmigkeit im Rheinland des 18. Jahrhunderts*, Köln 2000, 59-94.

stimmte Frömmigkeitsformen oder die Verehrung bestimmter Heiliger, Werke der Barmherzigkeit wie z.B. die Beherbergung und die Beerdigung Fremder und die Armenpflege.

Während die Bruderschaften von den Kirchen der Reformation wegen ihrer Werkfrömmigkeit und verweltlichten Feste kritisiert und zu Gunsten der territorialen Gemeinden (Pfarreien) zurückgedrängt wurden, erfuhren sie in der katholischen Lebenswelt im Kontext der nachtridentinischen Reform und des Barock eine Umformung und Neubelebung. Sie wurden nun rechtlich normiert und stärker an die verfasste Kirche angebunden<sup>2</sup>. Papst Clemens VIII. erließ 1604 mit der Bulle *Quaecumque* übergreifende Bestimmungen dazu und erklärte das Bekenntnis des katholischen Glaubens und die Pflege der Frömmigkeit als ihre vorrangigen Ziele. Mit der Spiritualisierung traten die sozialen Aktivitäten und die Geselligkeit in den Hintergrund. Auch ging die Initiative zur Gründung seitdem verstärkt an den Klerus und die Orden über. An die Stelle der ehemals freien Zusammenschlüsse von Laien traten somit kirchenamtlich approbierte Vereinigungen. Diese Bestimmungen blieben bis zum Erlass des *Codex Juris Canonici* von 1917 im Wesentlichen maßgebend, doch bestanden neben den neu gegründeten, oft zentral unter einer Erzbruderschaft mit Tochtergründungen zusammengefassten Bruderschaften neuerer Ordnung auch ältere Gründungen weiter<sup>3</sup>. Zu zahlreichen Neugründungen kam es seit der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, oft anlässlich von Volksmissionen. Sie sollten möglichst weite Kreise der Bevölkerung erreichen und für nachtridentinische Frömmigkeitsformen gewinnen. Auch das christliche Totengedenken und die Sorge um eine würdevolle Bestattung spielten nach wie vor eine Rolle<sup>4</sup>. Die Landpfarreien wurden im 18. Jahrhundert ebenfalls von der Bewegung ergriffen. Im Erzbistum Köln gab es z.B. am Ende des Jahrhunderts kaum eine Pfarrei ohne Bruderschaft. In enger Verbindung damit standen ein großer Teil des volksfrommen barocken Brauchtums, der Wallfahrten und der Prozessionen.

Im Folgenden soll eine in das 15. Jahrhundert zurückgehende römische Bruderschaft von Deutschen und Flamen vorgestellt werden, deren Hauptaufgabe zunächst das christliche Totengedenken war, die aber im Laufe des 19. Jahrhunderts ihre Ziele neu bestimmte und dadurch bis heute im Gegensatz zu vielen anderen vergleichbaren Gemeinschaften alle Umbrüche der Zeit überlebt hat<sup>5</sup>.

---

<sup>2</sup> JOSEF BEIL, *Das kirchliche Vereinsrecht nach dem Codex Juris Canonici mit einem staatsrechtlichen Anhang*, Paderborn 1932, 15 f.

<sup>3</sup> Deren Vielfalt hat zuletzt beispielhaft dargestellt: REBEKKA VON MALLINCKRODT, *Struktur und kollektiver Eigensinn. Kölner Laienbruderschaften im Zeitalter der Konfessionalisierung*, Göttingen 2005.

<sup>4</sup> Vgl. zu Salzburg: r. KLIEBER, *Bruderschaften und Liebesbünde nach Trient*, 131-137.

<sup>5</sup> Dazu: ANTON DE WAAL, *Der Campo Santo der Deutschen zu Rom. Geschichte der nationalen Stiftung, zum elfhundertjährigen Jubiläum ihrer Gründung durch Karl den Großen*, Frei-

Wer vom Petersplatz her den Arco delle Campane durchschreitet, stößt nach wenigen Schritten zur Linken auf den von einer hohen Mauer umgebenen Campo Santo Teutonico, den Friedhof der Deutschen und Flamen. Zusammen mit seiner Kirche, in deren intimer Stille viele Pilgergruppen ungestört vom Touristenstrom ihren Gottesdienst feiern, bildet er einen Treffpunkt der Deutschrömer und von Besuchern aus den deutschsprachigen Ländern. Der Campo Santo Teutonico verdankt seine Existenz und Gestalt der Bedeutung Roms als Zentrum der katholischen Christenheit. Es gibt keine andere Stadt, die so reich an Stiftungen der verschiedenen christlichen Nationen ist wie Rom. Darunter aber gibt es wiederum keine zweite, die einen so privilegierten Platz wie der Campo Santo Teutonico im Vatikan bei St. Peter hat.

An der Fassade seines Gebäudes zeigt ein Majolikabild Kaiser Karl den Großen (+ 817) mit dem Kirchenmodell und der Beischrift *Carolus Magnus me fundavit*. Tatsächlich reicht die Geschichte des Campo Santo Teutonico jedoch weit in die Zeit vor Karl den Großen zurück. Während der römischen Kaiserzeit befand sich hier der Zirkus des Caligula und des Nero, an den sich nach Norden hin die vatikanische Nekropole anschloss, auf der der Überlieferung nach der hl. Petrus sein Grab fand. Auf seinem Gelände und somit nahe beim Grab des Apostelfürsten entstand nach dem Bau des Petersdomes ein Friedhof, für den seit dem 14. Jahrhundert der Name *Campo Santo*, d.h. „Heiliges Feld“ bezeugt ist. Er spielt darauf an, dass nach Tacitus die ersten römischen Christen als Märtyrer in den Gärten und im Zirkus des Nero starben. Daher trägt auch der Platz vor dem Campo Santo den Namen *Piazza dei Protomartiri Romani*, d.h. „Platz der ersten römischen Märtyrer“.

Ebensowenig wie für den Friedhof ist für die seit dem 8. Jahrhundert erwähnte Frankenschola (*Schola Francorum*) ein Gründungsdatum bekannt. Die Frankenschola wird zusammen mit den Landsmannschaften der Sachsen, Friesen und Langobarden erstmals 799 erwähnt, als sie den aus dem Frankenreich zurück-

---

burg i. Br. 1896; PAUL MARIA BAUMGARTEN (Hg.), *Cartularium Vetus Campi Sancti Teutonicorum de Urbe. Urkunden zur Geschichte des deutschen Gottesackers bei St. Peter in Rom*, Rom 1908; CLIFFORD W. MAAS, *The German Community in Renaissance Rome 1378-1523*, ed. PETER HERDE, Freiburg i. Br. 1981; ALBRECHT WEILAND, *Der Campo Santo Teutonico in Rom und seine Grabdenkmäler*, Freiburg i. Br. 1988; ANDREAS TÖNNESMANN, URSULA VERENA FISCHER-PACE, *Sancta Maria della Pietà. Die Kirche des Campo Santo Teutonico in Rom*, Freiburg i. Br. 1988; KNUT SCHULZ, *Confraternitas Campi Sancti de Urbe. Die ältesten Mitgliederverzeichnisse (1500/01-1536) und Statuten der Erzbruderschaft*, Freiburg i. Br. 2002; JOSEF AMMER, *Die Zielsetzung der Erzbruderschaft zur Schmerzhaften Mutter Gottes beim Campo Santo Teutonico im Lichte ihrer Statuten*, „Römische Quartalschrift“ 93 (1998), 62-78; DERS., *Die neuen Statuten der Erzbruderschaft und des Priesterkollegs beim Campo Santo Teutonico – Eine Untersuchung zu ihren Rechtsquellen* [1998], Manuskript im Archiv des Campo Santo Teutonico; KNUT SCHULZ, CHRISTIANE SCHUCHARD, *Handwerker deutscher Herkunft und ihre Bruderschaften im Rom der Renaissance. Darstellung und ausgewählte Quellen*, Freiburg i. Br. 2005.

kehrenden Papst Leo III. vor der Stadt begrüßte. Sie hatte ihren Sitz bei einer von Karl dem Großen gegründeten Salvatorkirche, die dem Domkapitel von St. Peter zugeordnet war. Ihre Aufgabe bestand in der Beisetzung in Rom verstorbener Pilger vornehmlich aus dem Frankenreich. Die Einrichtung verfiel erst während des abendländischen Schismas (1378-1417), als die Stadt Rom den Tiefpunkt ihrer Geschichte erlebte und schließlich ein riesiges Ruinenfeld mit nur noch wenigen Bewohnern bildete. Der Campo Santo Teutonico fühlt sich in der Nachfolge der *Schola Francorum* und ihres Pilgerfriedhofes.

Um das Jahr 1440 ließ sich nämlich ein Friedrich Frid aus Magdeburg beim Campo Santo nieder. Er setzte die verfallene Kirche instand und sorgte für die Pflege des Friedhofes. Zwei Absiden der von ihm wiederhergestellten Kirche sind noch erhalten und heute in das Gebäude des Priesterkollegs einbezogen. Bald nach Frid schlossen sich 1454 unter der Führung des Beichtvaters von St. Peter Johannes Golderer weitere Deutschrömer zu einer Armen-Seelen-Bruderschaft für das christliche Totengedenken und für die caritative Unterstützung hilfsbedürftiger Mitglieder und Pilger zusammen. Diese Bruderschaft stellte sich unter den Schutz der Gottesmutter, der sie 1500 auch ihre neue Kirche weihte. Diese Gemeinschaft besteht noch heute als Eigentümerin und Sachwalterin des Campo Santo Teutonico.

In Rom entstand seit dem späten Mittelalter wie in den meisten Städten Europas eine große Zahl solcher Bruderschaften. Sie konnten Mitglieder bestimmter Berufsgruppen, Landsmannschaften oder auch Personen vereinen, die sich der Pflege bestimmter geistlicher oder caritativer Aufgaben widmeten. Die Bruderschaft vom Campo Santo hatte ihre Blütezeit im 16. und 17. Jahrhundert, als ihre Mitglieder die Kirche mit bedeutenden Kunstwerken schmückten und eindrucksvolle Sozialstiftungen errichteten. Einige dieser Stiftungen stellten z.B. Mitgiften für weniger bemittelte Töchter von Bruderschaftsmitgliedern bereit. Auch die Aufnahme und Betreuung von Pilgern aus den deutschsprachigen Ländern spielte lange Zeit eine wichtige Rolle. 1579 wurde die Gemeinschaft von Papst Gregor XIII. zur Erzbruderschaft erhoben. Ihr offizieller Name lautet *Arciconfraternità die Santa Maria della Pietà*. Mitglieder können deutsche bzw. deutschstämmige Katholiken, und zwar Männer und Frauen, Geistliche und Laien werden, die in Rom oder seiner näheren Umgebung wohnen und regelmäßig an den Gottesdiensten teilnehmen. Ihre Zahl beläuft sich derzeit auf etwa 100. Die Erzbruderschaft versucht auch heute noch im Rahmen der veränderten Zeitverhältnisse ihre alten Zielen zu pflegen. Dabei spielen die Pflege des muttersprachlichen Gottesdienstes, die Pflege des christlichen Totengedenkens, aber auch die Gastfreundschaft eine Rolle, indem die Kirche zahlreichen Pilgergruppen für die Feier des Gottesdienstes zur Verfügung gestellt wird. Bei den offiziellen Bruderschaftsgottesdiensten und bei Beerdigungen tragen die Brüder als Gewand ihren traditionellen *Sacco*, eine schwarze Kutte.

Als nationale Vereinigung in fremdnationaler Umgebung unterlag die Erzbruderschaft wie alle vergleichbaren Gemeinschaften stets der Gefahr des Identitätsverlustes durch die Assimilierung ihrer Mitglieder und die Vernachlässigung der Muttersprache. Der Aufschwung der deutschsprachigen Gemeinschaft in Rom und der zunehmende Pilgerverkehr aus Deutschland führten im Jahre 1846 zu einer Neuordnung, die den deutsch-flämischen Charakter wieder stärker betonte und diesbezüglich strenge Regeln erließ.

Die stärkere Orientierung der Erzbruderschaft nach den deutschsprachigen Ländern wurde schließlich auch auf die Studienförderung ausgedehnt. Rom war zwar schon seit Gründung des Jesuitenordens (1540) Sitz einer bedeutsamen Hochschule. Aber erst im Laufe des 19. Jh. wurde es zu einem kirchlichen Studienzentrum von wirklich weltweiter Bedeutung. Seitdem entstanden neue päpstliche Hochschulen, Studienkollegien, Seminare und andere wissenschaftliche Einrichtungen. Diese Entwicklung führte auch zahlreiche Priester und Theologen aus den deutschsprachigen Ländern nach Rom. Seit der Mitte des Jahrhunderts nahm die Erzbruderschaft beim Campo Santo daher wie andere kirchliche Stiftungen die Studienförderung von Geistlichen auf, indem sie einigen Geistlichen freie Wohnung gewährte. Diese mussten ihrerseits den Gottesdienst in der Bruderschaftskirche übernehmen. Zu einem besonderen Glücksfall für die Stiftung wurde die lange Amtszeit des aus Emmerich/Niederrhein stammenden Rektors Anton de Waal (1872-1917). Er hat nicht nur das Bruderschaftsleben vielfach gefördert und die deutschen Katholiken für den Campo Santo zu interessieren gewusst, sondern auch mit einer zielstrebigem Studienförderung begonnen, die 1876 zur Gründung eines Priesterkollegs führte. Es baute im Laufe der Jahre durch de Waals Bemühungen nicht nur eine glänzende Bibliothek für Christliche Archäologie und Kirchengeschichte auf, sondern der Rektor trug auch zusammen mit den hier zum Studium weilenden Priestern eine bedeutende Sammlung altchristlicher Klein Kunst zusammen. 1887 gründete er die „Römische Quartalschrift für christliche Altertumskunde und Kirchengeschichte“, die noch heute erscheint, und 1888 erfolgte im Gebäude des Priesterkollegs die Gründung des „Römischen Instituts der Görres-Gesellschaft“. Auch deren Schwerpunkte liegen auf den Gebieten der christliche-archäologischen und der kirchengeschichtlichen Forschung. Das Institut hat sich vor allem auf die Erforschung des Konzils von Trient und der Kölner Nuntiatur (1585-1648) konzentriert. Aus dem Kolleg und dem Römischen Institut sind seit seiner Gründung zahlreiche Universitätsprofessoren der Theologie und andere Gelehrte hervorgegangen. Der spätere Bonner Kirchenhistoriker und Geschichtsschreiber des Konzils von Trient Hubert Jedin (1900-1980) lebte und forschte hier z.B. 20 Jahre lang.

Bei der Einrichtung des souveränen Vatikanstaates im Jahre 1929 wurde der Campo Santo nicht in den Vatikanstaat einbezogen. Er blieb vielmehr italienisches Staatsgebiet und die Staatsgrenze verläuft seitdem unmittelbar vor der Fried-

hofsmauer. Das Gelände erhielt jedoch zusammen mit dem Palast des Hl. Offiziums den Sonderstatus der Exterritorialität. Dieser hat sich insbesondere in der Krisenzeit am Ende des Zweiten Weltkrieges bewährt. Damals nahm das Kolleg nach dem militärischen Zusammenbruch Italiens bis zum Einmarsch der Alliierten 30 politische Flüchtlinge auf, die hier vor der Gestapo unbehelligt blieben und gerettet wurden. Heute pflegt der Campo Santo besonders enge Kontakte zur Deutschen Bischofskonferenz. Er ist jedoch als Stiftung dem ganzen deutschen Sprachraum zugeordnet. Seine Rechtsvertretung nimmt unter dem Vorsitz des Rektors ein Verwaltungsrat wahr, dem der jeweilige deutsche und der österreichische Botschafter beim Heiligen Stuhl, ferner die Rektoren des Belgischen und des Niederländischen Kollegs in Rom sowie sechs aus den Mitgliedern der Erzbruderschaft gewählte Persönlichkeiten angehören.

Heute studieren an den päpstlichen Hochschulen Roms, die meist von Orden getragen werden, ca. 10000 Theologen aus aller Welt. Die Studierenden wohnen durchweg in nationalen oder internationalen Kollegien. Für die deutschsprachigen Länder gibt es das Collegium Germanicum et Hungaricum als Priesterseminar (ca. 100 Plätze) sowie die Kollegien bei der Anima (ca. 25 Plätze, Schwerpunkt Kirchenrecht) und das Priesterkolleg am Campo Santo (24 Plätze, Schwerpunkt Kirchengeschichte).

In den letzten Jahren wurden die Rechtsverhältnisse am Campo Santo neu geordnet. Unter dem Namen Campo Santo Teutonico sind hier drei Einrichtungen vereint:

1. Die Erzbruderschaft zur Schmerzhaften Muttergottes beim Friedhof der Deutschen und Flamen als Eigentümerin, vertreten durch einen Verwaltungsrat für die rechtlichen und wirtschaftlichen Fragen und einen Vorstand für sein eigentliches Leben. Den Vorsitz führt jeweils der Rektor.
2. Das Priesterkolleg beim Campo Santo Teutonico („Collegio Teutonico“), vertreten durch ein Kuratorium unter dem Vorsitz des Rektors aus Mitgliedern der Erzbruderschaft und einem Beauftragten der Deutschen Bischofskonferenz.
3. Das Römische Institut der Görres-Gesellschaft, das zusammen mit dem Kolleg eine theologische Fachbibliothek, vor allem für Christliche Archäologie und Kirchengeschichte, unterhält.

Die über 550 Jahre alte Gemeinschaft, der neben den zahlenmäßig natürlich überwiegenden Laien stets auch Priester angehörten, hat somit seit dem 19. Jahrhundert eine neue Vitalität entwickelt. Sie bildet ein Beispiel für das gemeinsame Engagement von Laien und Geistlichen und dafür, dass diese alte Gemeinschaftsform auch in der Gegenwart noch lebendig und bedeutungsvoll sein kann.

## **Arcybractwo Matki Bożej Bolesnej na cmentarzu Niemców i Flamandów przy Bazylice św. Piotra w Rzymie. Przeobrażenia wspólnoty świeckich w XIX w.**

### Streszczenie

Artykuł prezentuje stan, zadania powstałego w XV w. rzymskiego arcybractwa, zrzeszającego Niemców i Flamandów, w okresie jego dziewiętnastowiecznych przeobrażeń. Początkowo zadaniem bractwa była chrześcijańska troska o zmarłych. W XIX w. na nowo zdefiniowano cele bractwa, dzięki czemu, w odróżnieniu od wielu innych podobnych zrzeszeń, przetrwało ono aż do dnia dzisiejszego, mimo przemian społeczno-kulturowych występujących w poszczególnych latach. Jako narodowe zrzeszenie w obcym środowisku, arcybractwo stale narażone było na niebezpieczeństwo utraty tożsamości poprzez proces asymilacji jego członków z lokalną społecznością i zaniechanie języka ojczystego. Jednakże wzrost liczebności niemieckojęzycznej wspólnoty w Rzymie oraz zwiększająca się liczba pielgrzymów doprowadziły w 1846 r. do nowych uregulowań w ramach bractwa i na nowo silniejszego podkreślenia jego niemiecko-flamandzkiego charakteru. Orientacja na niemieckojęzyczne kraje spowodowała też wzrost aktywności w kierunku wsparcia działalności naukowo-badawczej. W XIX w. Rzym bowiem stał się centrum kościelnych uczelni, które przyciągały także duchownych i teologów z krajów niemieckojęzycznych. Od połowy XIX w. arcybractwo przy Campo Santo Teutonico w Watykanie, tuż obok bazyliki św. Piotra, zaangażowało się zatem we wsparcie dla studiujących duchownych, oferując darmowe zamieszkanie w zamian za duszpasterską posługę w miejscowym kościele. Szczególny wkład w ten zakres aktywności bractwa wniósł rektor Anton de Waal (1872-1917), który doprowadził do założenia kolegium księży, powstania znakomitej biblioteki, gromadzącej zbiory z zakresu chrześcijańskiej archeologii i historii Kościoła, powstania kolekcji sztuki wczesnochrześcijańskiej, założenia kwartalnika „Römische Quartalschrift für christliche Altertumskunde und Kirchengeschichte“ i rzymskiego instytutu „Görres-Gesellschaft“. Kolegium i instytut wydały licznych profesorów uniwersyteckich w dziedzinie teologii i innych nauk.

*R. Porada*